

Take Away Luther: Ottmar Hörls Kunstaktion auf dem Marktplatz in Wittenberg

Wilhelm Gräß

Der Konzeptkünstler Ottmar Hörl veranstaltete einen Sommermonat lang (14. August bis 12. September 2010) auf dem Wittenberger Marktplatz eine seiner Kunstaktionen. Da das Luther-Denkmal des klassizistischen Bildhauers Johann Gottfried Schadow aus dem Jahre 1821 sich wegen Renovierungsarbeiten nicht an seinem angestammten Platz befindet, sollte der durch ebenso raumgreifende wie anstößige öffentliche Kunstaktionen bekannte Ottmar Hörl für zwischenzeitlichen Ersatz sorgen. Eingeladen wurde Hörl vom Reformationsjubiläumsbüro der EKD, das aus Anlass des 2017 stattfindenden Gedenkens für ein öffentliches Interesse an Luther zu sorgen hat. Hörl ließ sich diese Chance, seine serielle Kunstform an einem weiteren, lohnenswert erscheinenden Thema zu erproben, natürlich nicht entgehen. Hatte er zuvor schon Dürerhasen in Nürnberg und die Hand zum Hitlergruß erhebende Gartenzwerge in Nürnberg aufgestellt, so sollten nun ca. 800 knapp ein Meter hohe, dem Schadow'schen Luther nachgebildete Lutherfiguren aus rotem, blauem, grünem und schwarzem Kunststoff in Reih und Glied auf dem Wittenberger Marktplatz Aufstellung finden. Mehr als ein „Hier stehe ich...“, wollte der 1950 geborene Ottmar Hörl seiner Luther-Inszenierung zunächst nicht hinzufügen. Aber bei dieser Anspielung auf den selbstbewussten Wormser Auftritt des sich auf die Heilige Schrift und seine eigene vernünftige Einsicht berufenden Reformators, konnte es der Künstler dann doch nicht ganz belassen. Er musste sich schließlich zahlreicher Angriffe erwehren, die alle dahin zielten, dass mit diesem zwerghaften Luther aus Plaste dessen „Sache“ wohl kaum ein guter Dienst erwiesen sein könne. Die Kritiker, allen voran der Wittenberger Theologe Friedrich Schorlemmer, waren der Meinung, dass mit diesen vielen „Lutherzwerge“ allenfalls ein publikumswirksamer Werbegag gelungen sei, die Menschen aber nichts

über das Anliegen der Reformation und Luthers Theologie erfahren würden.

Dem wird man kaum widersprechen können. Aber dann muss sich doch sofort die Frage anschließen, ob das Kunst überhaupt leisten kann und will. Wird mit solch theologisch motivierter Kritik zeitgenössische Kunst nicht dem Diktat ausgesetzt, dass sie sich in den Dienst der Ausrichtung der kirchlichen Botschaft zu stellen habe, also Verkündigung sein müsse? Solche Dienstzuweisungen vertragen sich nicht mit dem Anspruch der Kunst und für eine solche Vereinnahmung hätte sich ein Künstler wie Hörl auch nicht hergegeben.

Das heißt nicht, dass der Konzeptkünstler Hörl sich durch das Auftreten des Reformators und die Weise der Durchsetzung seines theologischen Anliegens nicht hat anregen, gewissermaßen auf die Idee, die seiner Kunstaktion zugrundelag, hat bringen lassen. Genau das war vielmehr der Fall. Die Idee, die Hörls serieller Konzeptkunst zugrundeliegt, konnte dieser auch beim Thema „Luther“ umzusetzen. In seiner Beschäftigung mit dem historischen Luther fand er Motive, die nicht unerheblich zum Erfolg der Wittenberger Reformation beigetragen haben und an die er zugleich anknüpfen konnte. Die Reformation war schließlich, daran lassen die Kirchenhistoriker keinen Zweifel mehr, ein Medienereignis. Reformato-

rische Theologie wäre ohne serielle Reproduktion der Flugschriften und die durch den Druck allgemein zugänglich gewordenen Luther-Bibeln nicht unters Volk gekommen. Darin erkannte Hörl die Korrespondenz zum Potential der eigenen Arbeit. Er verfolgt schließlich mit allen seinen Kunstaktionen im öffentlichen Raum die Idee, durch die fortgesetzte Reproduktion der Kopie der Kopie auf die „Sache“, auf die sie sich bezieht, aufmerksam zu machen. Er will mit seinen Kunstaktionen, wie er selbst sagt, Kommunikationen anstoßen, den Platz besetzen, an dem Menschen sich treffen und an dem sie deshalb auch miteinander ins Gespräch kommen.

Das war es, was der Künstler erwartete. „Die Multiplizierung schafft eine Präsenz“, so prognostizierte Hörl, „die Luther und der Auslegung seiner Lehre gerecht wird. Sie steht als Anregung und soll zu einer ganz persönlichen und undogmatischen Auseinandersetzung führen. Denn jeder kann seinen Luther mitnehmen“. Diese Erwartung hat sich erfüllt. Den Schadow'schen Luther, dieses nationalreligiöse Denkmal in erhebener Größe, so muss man im Nachhinein sagen, hat Hörl wieder von dem Sockel, auf dem der historische Luther gewiss nie hat stehen wollen, heruntergeholt. Der Hörl'sche Luther mischt sich wieder unters Volk. Frische Farbe nimmt er an. Vor allem aber, viele Leute stehen wie-

Abbau der 800 bunten Lutherfiguren des Künstlers Ottmar Hörl. Foto: Steffen Schellhorn



der um ihn herum, eine Zeit lang auf dem Wittenberger Marktplatz, in mal kleinen, mal größeren Grüppchen. Worüber sie wohl reden? Vielleicht kommen sie ja auch über das aufgeschlagene Buch ins Gespräch, das er auf dem linken Arm trägt und auf dessen in großen Lettern aufgedruckte Botschaft er mit der rechten Hand zusätzlich die Aufmerksamkeit zu lenken versucht.

Ich habe mir auch einen dieser vielen Hörl'schen Luther mitgenommen, aus Achtung vor dem Talar der lutherischen Pastoren dann doch nicht im gefälligeren Purpurrot, sondern einen in Schwarz. Er steht jetzt bei uns zu Hause auf der Terrasse. Meine Frau und ich rufen ihm jeden Morgen ein fröhliches „Grüß Gott“ zu.